

Jetzt hat Ryf noch mehr Energie, um der Konkurrenz den Stecker zu ziehen

Joris Ryf hat im E-Mountainbike genug von zweiten und dritten Plätzen. Der Täuffeler sagt, weshalb er in der neuen Saison reif für WM-Gold ist. Die Initialzündung kommt aus seinem neuen Team.

Patric Schindler

Joris Ryf hat sich im Winter während eines Monats im südafrikanischen Stellenbosch auf die neue Mountainbike-Saison vorbereitet. Auf dem Programm standen auch Rennen auf der dritthöchsten internationalen Cross-Country-Stufe. Einmal klassierte er sich auf dem 23. Rang, das andere Mal wurde er Zehnter. Wenig später wurde bekannt, dass Ryf in der neuen Saison fürs Team Specialized Racing, einem der grössten Fahrradhersteller der Welt mit Sitz im kalifornischen Morgan Hill, fährt.

Für den Seeländer kann dieser Schritt Gold wert sein, denn nun wird er quasi rund um die Uhr nicht nur von Mechanikern betreut, sondern kann auch in Sachen Material aus dem Vollen schöpfen. Denn nebst dem Mountainbike wird er auch mit Reifen, Helmen, Schuhen und Kleidung von seinem neuen Team eingedeckt. Auch für den mentalen Bereich ist es von grosser Bedeutung, dass er die nächsten zwei Jahre mit einem Vertrag als Profi bis zur Heim-WM im Wallis (2025) für dieses Team fährt (plus Option für eine weitere Zusammenarbeit) und im Gegensatz zu früher eine viel bessere Planungssicherheit hat. Somit kann er den Fokus noch mehr aufs Training, die Wettkämpfe und die Regeneration legen.

In den letzten Jahren habe er immer wieder kämpfen müssen, um sich ein Leben als Profi zu ermöglichen. «Nun muss ich nicht mehr die ganze Zeit am PC sitzen, Hotels buchen und Rennen planen», sagt er. Specialized hat mit Ryf Grosses vor. Und zwar nicht nur im E-Mountainbike, sondern auch im Cross Country, also in jener Mountainbike-Disziplin, die nur mit reiner Muskelkraft ausgeübt wird. Während Ryf den Anschluss an die Weltspitze in der Mountainbike-Kategorie ohne elektronische Hilfe bislang nicht geschafft hat,



Der Täuffeler Joris Ryf will im E-Mountainbike ganz nach oben fahren.

Bild: Sebastian Schieck

fährt er in der nicht olympischen Disziplin E-Mountainbike seiner Konkurrenz um die Ohren. Nur ein Franzose steht dem Täuffeler vor der Sonne.

Warum nicht Weltmeister werden?

Jérôme Gilloux heisst der Mann, den es für Ryf auch in dieser Saison zu schlagen gibt. Im Gesamtweltcup und an Weltcup-Rennen wurde der Täuffeler von Gilloux schon oft auf den zweiten Rang verwiesen. An der letztjährigen WM in Les Gets wurde Ryf Dritter. Gold sicherte sich Gilloux. In der letzten Saison wurde er zwar im E-Mountainbike in Disentis Schweizer Meister, aber der 25-Jährige

denkt in der elektronischen Serie schon lange in internationalen Dimensionen.

Mit Specialized verfügt Ryf nun über die besseren Rahmenbedingungen als in Vergangenheit, um an der Weltspitze den entscheidenden Schritt nach vorne zu machen. Der dreifache Weltcup-Sieger macht kein Geheimnis daraus, dass er in dieser Saison versuchen wird, nicht nur den Gesamtweltcup zu gewinnen, sondern auch Weltmeister zu werden.

«In jüngeren Jahren hätte ich eine solche Ansage nicht gemacht. Inzwischen kann ich mit dem Druck, den ich mir auch selber mache, gut umgehen», sagt Ryf. Zieht man die letzten Saisons im E-Mountainbike in Betracht,

dann bleibt dem Seeländer eigentlich gar nichts anderes übrig, als in Sachen Zielsetzung in die Offensive zu gehen, schliesslich fährt, gemessen an den Resultaten, nur noch Gilloux auf der ganzen Welt besser unter Strom als Ryf.

Der Täuffeler ist überzeugt, dass E-Mountainbike in den nächsten Jahren an Popularität gewinnen wird. «Immer mehr TV-Stationen zeigen die Rennen live im Fernsehen», sagt Ryf. Auch sonst würden die Medien mehr über E-Mountainbike berichten. Und natürlich seien auch die Hersteller von E-Mountainbikes daran interessiert, ihre Produkte an Wettkämpfen zu erproben und zu zeigen.

Während der Seeländer im E-Mountainbike so bald als möglich der beste Fahrer der Welt werden will, dürfte es im Cross Country noch etwas länger dauern. Dort will er in dieser Saison regelmässig in die Top 40 hineinfahren. Damit würde er im Weltcup auch an die Short-Track-Rennen zugelassen, die jeweils im Rahmen des Weltcup-Wochenendes stattfinden. Dass er auch im Cross Country international mit anderen Fahrern auf Augenhöhe kämpfen kann, hat der Seeländer mit der EM-Silbermedaille im Team Relay in Graz unter Beweis gestellt.

Was passiert mit dem Radfahrer Ryf?

Ryf ist nicht nur im E-Mountainbike und im Cross Country zu Hause. In den letzten paar Jahren hat er immer wieder an nationalen und internationalen Radquer-Rennen teilgenommen. Und nicht nur auf Schlamm, sondern auch auf Schnee fühlt er sich als technisch versierter Fahrer in seinem Element. Zweimal triumphierte er schon beim Snow Bike Festival von Gstaad. Priorität hat für Ryf ganz klar E-Mountainbike und Cross Country. «Radquer werde ich zwar weiterhin fahren, aber nur dann, wenn es zeitlich in mein Programm auch passt», sagt Ryf.

Nach den zwei Rennen im Februar in Südafrika startet er morgen in Gränichen am Swiss Bike Cup auch in Europa in die Saison. Sein Rennkalender ist prall gefüllt mit nationalen und internationalen Rennen in den Disziplinen E-Mountainbike und Cross Country. Ein Datum hat der Seeländer allerdings besonders in seiner Agenda angestrichen. Es ist der Freitag, 11. August. Dann findet in Glasgow das WM-Rennen im E-Mountainbike statt. Mit einem Ryf im Sattel, der an diesem Tag energiegeladener wie noch nie in seiner Karriere sein dürfte.

Einwurf

Wintersportarten sind unter Druck

Anlässlich eines Winzerkurses lernte ich neulich eine Meteorologin von Me-teo Schweiz kennen, die sich insbesondere auch mit Klimaforschung beschäftigt. Zwar lag der Fokus eher auf den Auswirkungen des Klimawandels im Rebbaubereich, mindestens so dramatisch könnten sich die Veränderungen aber auch im Sport auswirken. Da spielt eine Rolle, dass am Bielersee demnächst Merlot gut gedeihen könnte, der heisse und trockene Klima bevorzugt. Vielmehr aber, dass Schneesport 2050 wohl keine Grundlage mehr hat. Und die FIS und weitere Verbände und Sportarten damit auch nicht mehr. Panik ist wohl noch nicht angebracht. Aber die Schreckensszenarien zu verdrängen, wäre kurzsichtig und verhängnisvoll. Die betroffenen Verbände müssen sich wohl aber neu erfinden.

Jahrhunderttalent Marco Odermatt jagt am Weltcupfinale in der spanischen Sierra Nevada gerade den astronomischen Rekord von Hermann Maier, der in einer Saison 2000 Weltcup-Punkte sammelte. In den letzten drei Rennen der Saison waren noch 174 Punkte zu gewinnen. Bei sommerli-

chen Konditionen blieb Odermatt in der Abfahrt dann aber im Sulz stecken. Der 15. Platz bremste die Rekordjagd vorübergehend. Verständlich sein Kommentar, dass Skifahren so nicht viel Spass machen würde. Ein Vorgeschmack auf dessen, was durch erhöhte Temperaturen in Zukunft noch öfter vorkommen könnte. Kein Spass, keine Rennfahrer, kein Weltcup. Das sind düstere Perspektiven.

Der Spassfaktor mag nur ein untergeordneter Aspekt sein. Geld regiert bekanntlich die Welt. Zumindest ein Teil der Sportwelt unterscheidet sich kaum davon. So hat der Klimawandel im Wintersport vor allem auch ökonomische Auswirkungen. Ist der Energiebedarf für Eishallen nicht mehr finanzierbar, geht das Licht aus. Für die teuren Infrastrukturen müssten Alternativen gefunden werden. Freuen werden sich dabei vor allem unsere internationalen Gäste, die dann auch noch überdachte Logierplätze bekommen. Sind die Skipisten ohne teure Rohstoff- und Energieressourcen nicht mehr herzurichten, bleiben die Hänge grün und die Skirennfahrer zu Hause. Die kläg-

lichen Bilder in Adelboden zeigten einen Vorgeschmack dessen, wie das in Zukunft öfter aussehen könnte. Weisse Striche auf grünem Grund. Ich denke nicht, dass Skifans, Athleten, Medien und Sponsoren dies längerfristig so wollen.

Ganz abgesehen davon, mit welchen ökologischen Konsequenzen dies verbunden ist. Das Restwasser der kläglich zurückgehenden Gletscher für Pisten zu verschwenden und die Energie für die Schnee- oder Eisherstellung aus nuklearen oder fossilen Brennstoffen herzustellen, werden auch unverfrorene Nostalgiker irgendwann als unsinnig einstufen. Bleiben wir unseren Wintersportarten treu, sind neue Herstellungsverfahren ohne CO₂- und Naturbelastung erforderlich. Nicht nur Forscher sind gefordert, kreative Ideen zu suchen.

Für hervorragenden Merlot vom Bielersee könnte ich mich noch begeistern. Die Vorstellung, auf Skifahren, Curling und begeisternde Eishockey-Playoffs des EHC Biel zu verzichten, fällt mir aber schwer. Im greisen Alter dürfte mich dies 2050 wohl kaum mehr be-

treffen. Die sportliche Jugend von heute ist aber stark gefordert, machbare Lösungen zu suchen oder sich schlicht auf andere Sportarten auszurichten. Und die FIS und andere Wintersportverbände müssen sich die Sinnfrage stellen oder vollständig neu ausrichten.

Besser heute darüber nachdenken, als dass plötzlich der Stecker gezogen wird. Im Moment aber erfreuen wir uns noch an den Erfolgen unseres EHC Biel. Hoffentlich auch dann noch, wenn uns der Osterhase schöne Eier bringt.



Daniel Müller

Info: Daniel Müller, Curling-Olympiasieger 1998 in Nagano, passionierter Curler, Segler, Biker, Snowboarder, Koch- und Weinliebhaber, ist als Projektleiter für Kunden in Informatik, Logistik und Industrie tätig.

Wildcards für Schweizer in Biel

Tennis Ab morgen während einer Woche findet in der Bieler Jan Group Arena die dritte Ausgabe des Flow Bank Challenger Biel statt. Nach den erfolgreichen ersten beiden Jahren wurde das Turnier weiter aufgewertet – neu gehört es der Kategorie ATP Challenger 100 an. Mit dem Grosshöchstetter Dominic Stricker (ATP 126) wird in diesem Jahr ein Schweizer das Tableau der 32 Spieler im Hauptfeld anführen. Und auch dessen Davis-Cup-Teamkollege Alexander Ritschard (ATP 195) wird im Nationalen Leistungszentrum von Swiss Tennis als einer von acht gesetzten Spielern um den Titel kämpfen. Dasselbe gilt für die beiden bisherigen Sieger Liam Broady (GBR, ATP 135) und Jurij Rodionov (AUT, ATP 133).

Drei weitere Schweizer erhalten die Chance, sich ohne Umweg über die Qualifikation direkt im Hauptfeld zu beweisen. Einer der Glücklichen, die von Swiss Tennis eine entsprechende Wildcard erhalten haben, ist der amtierende Schweizer Meister Jakub Paul (ATP 499). Auch der 18-jährige Mika Brunold (ATP 886) kommt zum Einsatz. Die dritte und letzte Wildcard fürs Hauptfeld hat Dylan Dietrich (ATP 1304) erhalten. (mt)